

rbb Antenne Brandenburg / rbb kultur / rbb 88.8
Worte für den Tag/Worte auf den Weg vom 27.-30. Dezember 2023
von Generalvikar Pater Manfred Kollig SSSC, Berlin

27. Dezember 2023

Die Liebe trinken

Viele von uns werden in diesen Tagen auf das Weihnachtsfest zurückschauen. Einige Wünsche haben sich erfüllt. Es gab Zeit zum Reden in ruhiger Atmosphäre.

Möglicherweise wurden wir aber auch enttäuscht: Menschen, die wir eingeladen und auf die wir uns gefreut haben, kamen nicht. Und der an Weihnachten viel besungene und beschworene Friede auf Erden blieb aus. Krieg und Terror gehen weiter, und das sogar zur Weihnachtszeit.

Hoffentlich gab es wenigstens zuhause Versöhnliches und einen Frieden im Kleinen, in der Familie oder zwischen Freundinnen und Freunden. Weihnachten wird ja gerne das Fest des Friedens oder auch das Fest der Liebe genannt. In dieser Zeit wünschen sich Menschen besonders, dass sich die Herzen der anderen öffnen. Großherzig, barmherzig, weitherzig sind nur einige Adjektive, die beschreiben, wie wir selbst für andere sein wollen.

In der Katholischen Kirche wird heute das Fest des heiligen Evangelisten Johannes gefeiert. In ihm verbindet sich ein alter Brauch, der an die Großherzigkeit und Barmherzigkeit des Johannes erinnert. Der Legende nach sollte er in Ephesus in Kleinasien der griechischen Königin Artemis ein Opfer darbringen. Er weigerte sich, weil er nur an Jesus Christus glaubte, und nicht an Artemis, die unter anderem als Königin der Jagd verehrt wurde. Daraufhin zwang ihn der Oberpriester des Tempels, Gift zu trinken. Johannes segnete den Giftbecher und trank. Das Gift war unschädlich geworden und er lebte weiter. Außerdem soll Johannes zwei Verbrecher, die zuvor von dem Gift genommen hatten und verstarben, zum Leben erweckt haben.

Johannes begnügt sich nicht damit, dass er selbst am Leben bleibt. Er sorgt für das Leben der beiden Verbrecher. Aus Erinnerung an diesen Johannes, der sich aus Liebe und Barmherzigkeit sogar für das Leben der Verbrecher einsetzt, wird auch heute noch in einigen deutschsprachigen Gegenden Wein gesegnet und werden Menschen mit folgenden Worten eingeladen, diesen Wein zu trinken: „Trinke die Liebe des heiligen Johannes im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“

28. Dezember 2023

Kein harmloses Kind ist uns geboren.

An Weihnachten feiern viele Menschen weltweit die Geburt eines Kindes namens Jesus. In den meisten von uns lösen Neugeborene angenehme Gefühle aus. Wir bewundern die großen Augen. Wir staunen über ihr Lachen und versuchen, auf ihr Stammeln und Schreien einzugehen.

Dieser Normalfall kennt Ausnahmen. Eine davon heißt Herodes der Große. Einer der größten Historiker des 1. Jahrhunderts, Flavius Josephus, beschreibt ihn als herrschsüchtigen und brutalen König. Vor diesem historischen Hintergrund ist die biblische Geschichte von der Tötung der Knaben unter 2 Jahren zu lesen. Diese Begebenheit, über die der Evangelist Matthäus in der Bibel berichtet, ist die Grundlage für das Gedenken an die Unschuldigen Kinder, das am heutigen 28. Dezember in einigen christlichen Kirchen begangen wird.

Die Sterne, die in diesen Tagen in vielen Fenstern zu sehen sind, erinnern an den einen Stern, der über der Geburtsstätte Jesu aufgegangen sein soll. Für Herodes den Großen muss es ein Ärgernis gewesen sein, dass dieser Stern nicht über seinem Palast stehen blieb, sondern über einer Futterkrippe, in die Jesus nach seiner Geburt gelegt wurde.

Die Tötung aller Knaben unter 2 Jahren hat wahrscheinlich nicht so stattgefunden, wie sie in der Bibel berichtet wird. Denn der Historiker Flavius Josephus, der alle Schandtaten des Herodes schriftlich festgehalten hat, erwähnt diesen Kindermord nicht. Kein Zweifel besteht jedoch daran, dass Herodes jeden Menschen, der ihm gefährlich wurde und seine Macht zerstören konnte, töten ließ. Sollte er also tatsächlich etwas von der Geburt Jesu erfahren haben, so wäre es aus seiner Sicht schlüssig gewesen, diesen frühzeitig zu töten. Der Widerspruch, der sich in der Person des Herodes auftut, kann bis zum heutigen Tag zum Nachdenken anregen. Dieser machtbesessene Mann, dem kein Mittel zu grausam war, um seine Macht zu festigen, hat Gott einen der schönsten Tempel in Jerusalem gebaut. Ein prächtiges Gotteshaus ist für die Mächtigen der Welt weniger gefährlich als ein Gott, der als Kind in einer Futterkrippe liegt.

29. Dezember 2023

Aus Freunden werden Feinde, und dies zur Weihnachtszeit.

Seit der Geburt Jesu gab es immer wieder unfriedliche Weihnachtszeiten. Heute vor 843 Jahren wurde der damalige Erzbischof von Canterbury, Thomas Becket, von Rittern des englischen Königs Heinrich des II. ermordet.

Dabei waren Thomas Becket und Heinrich der II. ursprünglich Freunde. Heinrich ernannte den Kaufmann Thomas zum Lordkanzler und damit zum zweiten Mann im Staat. Durch die zusätzliche Ernennung zum Erzbischof von Canterbury versprach sich Heinrich, die weltliche und die kirchliche Macht zu vereinen. Doch kurz nach seiner Bischofsweihe legte Thomas sein Amt als Kanzler nieder. Er könne, so sagte er als Begründung, nicht gleichzeitig dem König und Gott dienen. Daraufhin entfachte sich ein Streit zwischen der weltlichen und der geistlichen Macht. Der Konflikt zwischen Thomas Becket und Heinrich dem II. eskalierte und gipfelte in dem Mord an Thomas. Aus Freunden wurden Feinde, und dies zur Weihnachtszeit.

An der Heiligkeit des Thomas Becket möchte ich nicht zweifeln. Nach seiner Bischofsweihe legte er sehr bald all seine Privilegien ab. Er setzte sich persönlich für die Armen ein. Gerade auf diese Weise zeigte er glaubwürdig, wie sehr er diesem Jesus nachfolgte, der unter armen Bedingungen geboren wurde.

Aber Thomas war zugleich auch machtbewusst und reagierte heftig, wenn seine Rechte durch den König beschnitten wurden.

Heilige nehmen sich Jesus zum Vorbild. Sie bleiben aber immer hinter seiner Qualität zurück. Kurz vor seinem Tod soll der heilige Thomas Becket über einen Vers in der Bibel gepredigt haben, der lautet „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen die zukünftige.“ (Hebr 13, 14)

Das Weihnachtsfest hat seinen Ursprung in der Geburt Jesu, der von Anfang an gezeigt hat, dass er auf dieser Erde keine Heimat findet. Menschen, mögen sie eher geistlich oder eher weltlich geprägt sein, tun sich damit im Alltag schwer. Wer möchte schon in einem Kanzleramt, auf einem Bischofsthron oder auf dem Sofa vor dem Weihnachtsbaum gerne daran erinnert werden, auf der Erde keine bleibende Heimat zu haben?

30. Dezember 2023

Das Jahr 2023 – eine verworrene Geschichte

In den letzten Tagen des Jahres schauen wir zurück. Wie verworren und undurchsichtig mögen uns die Ereignisse dieses Jahres 2023 erscheinen? 17 Reisewarnungen der Deutschen Bundesregierung und viele Teilreisewarnungen zeigen, wie undurchsichtig und gefährlich die Lage der Menschen in vielen Ländern ist: von Afghanistan bis zur Zentralafrikanischen Republik, von Haiti bis Myanmar. Das betrifft diejenigen, die gewarnt werden, dorthin zu reisen. Aber viel mehr trifft es doch die Menschen, die in diesen Ländern leben. Verworren sind die dortigen Situationen. Eines aber ist sicher: Diese Menschen haben weit weniger Freiheit und Sicherheit als ich selbst.

Reisewarnungen sind nur ein Hinweis auf verworrene und verwirrende Lebensumstände vieler Menschen auf der Erde. Ich erinnere mich an den Film „Jahrestage“. In diesem vierteiligen Film von Margarethe von Trotta nach dem gleichnamigen Roman von Uwe Johnson erzählt eine in New York lebende Mutter ihrer elfjährigen Tochter ihre eigene Lebensgeschichte. Hin- und hergerissen zwischen Nationalsozialismus und DDR-Zeit, Britischem Geheimdienst und Leben in den USA.

Auch in unserem eigenen Leben finden wir beim Rückblick Verworrenes und Unerklärbares. Mit Christinnen und Christen in Berlin und Brandenburg teile ich den Glauben, „von guten Mächten treu und still umgeben“ und unter allen Umständen „wunderbar geborgen zu sein.“ So hat es der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer als gottgläubiger Mensch im Kellergefängnis angesichts der zu befürchtenden Hinrichtung ausgedrückt.

Denen, die an keinen Gott glauben, gebe ich am Ende des Jahres das Wort des spanischen Rappers El Chojin mit auf den Weg: „Ich tue, was ich kann, und es ist nicht gesund für mich, so viel von mir zu verlangen. Die Wut und die kritischen Gesichter, wenn ich bei etwas versage, tun weh . . . Tut mir leid, wenn ich versage. Aber . . . Warum dachten sie, ich würde immer alles richtig machen?“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen guten Übergang in das neue Jahr 2024, in dem wir wie 2023 einiges und nicht alles richtig machen werden. Seien Sie von guten Mächten behütet.